

Hallstattnekropole Balmenrain (Gemeinde Eschenbach SG) : Sondierung 1956 : Grabhügel III

Autor(en): **Grüniger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **46 (1957)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE, GRABUNGSBERICHTE UND MITTEILUNGEN
RAPPORTS DE FOUILLES ET COMMUNICATIONS
RELAZIONI SU SCAVI E COMUNICAZIONI

Hallstattnekropole Balmenrain (Gemeinde Eschenbach SG)

Sondierung 1956: Grabhügel III

Von J. Grüninger

Im 23. Jahrgang, Nr. 3/4, 1951, Heimatkunde vom Linthgebiet, „Hügelgräber auf Balmenrain“¹, wurde der Grabungsbericht der Hügel I und II veröffentlicht². Da es sich aber um eine kleinere Nekropole handelt und Holzschlag vorgenommen wurde, war eine vorsorgliche Sondierung an einer gefährdeten Stelle gegeben. Am 9. April 1956 und den folgenden Tagen ergab eine Grabung bei einer kaum bemerkbaren Boden-erhebung zwischen den Waldbäumen ein überraschendes Resultat: Wenig unter dem Waldhumus kamen die oberen Ränder der Gefäße zum Vorschein. So konnten die Urnen vor völliger Zerstörung bewahrt und ein Einblick in einen Teil des sehr flachen Grabhügels — der erst jetzt als solcher erkannt wurde — gewonnen werden.

Der Hügel von etwa 10 m Durchmesser und 70 cm Höhe, mit Tannen bestanden, zeigt in einem Profilausschnitt (NW/SO), soweit die Grabung möglich war, folgende Schichtenfolge (von oben nach unten):

10—12 cm dunkler Waldhumus mit starkem Wurzelpelz.

30—32 cm gelbe, lockere Lehmaufschüttung, keine Steine, Wurzeln.

15 cm Holzkohlen-Brandschicht, zum Rande hin auskeilend.

3—5 cm ein festgestampfter Boden aus Lehm und kleineren Steinchen.

30 cm hellgelblich-graublauer harter Moränelehm,

darunter Molassefels, erst verwittert, dann hart (Goldberger Sandstein).

Der Hügel besaß keinen Steinmantel, keine Stele; ein Steinkranz kann erst sicher festgestellt werden, wenn die Bäume gefällt sind; im Grabenschnitt von 60 cm Breite kamen in 5 m Entfernung vom Mittelpunkt einige mittelgroße Steine zum Vorschein, so daß ein Steinring sehr wahrscheinlich ist. Als Funde konnten Keramik, Eisen, Knochen und Kohle geborgen werden.

Die Keramikfunde

1. Bauchiges Gefäß mit Trichterhals (Abb. 1, 1). Gesamthöhe 12,5 cm; Mündung 11,5 cm; Halsdurchmesser 10,5 cm; Bauchdurchmesser 18 cm; Bodendurch-

¹ Verlag „St. Galler Volksblatt“, Uznach. Vgl. JbSGU 42. 1952, 62 ff.

² Inzwischen wurde das Gräberfeld Balmenrain im Auftrage des Präsidenten der „Zentralstelle für Ur- und Frühgeschichte des Kantons St. Gallen“, Herrn Hans Brunner, Goldach, durch den Geometer des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Herrn A. Wildberger vermessen (Abb. 2).

messer 6,8 cm; Kragenhöhe 2 cm. Boden ganz schwach nach innen gewölbt. Der Topf stand ca. 3 cm tief in der Brandschicht. Farbe: lederbraun-gelblich-grau; fein gefleckt mit Graphit, besonders am Halsumbruch, gegen den Fuß zu heller werdend. Die trockenen Scherben sind hart, klingend, feinkörnig, mit feinem Sande gemagert. Die Innenseite ist etwas dunkler.

Inhalt: Nur gelber Moränenlehm mit wenig kleinen Steinchen; locker eingefüllt; von Baumwurzeln durchdrungen.

2. Bauchige Trichterhalsurne mit schwach ausgebildetem Kegelhals (Abb. 1, 2). Gesamthöhe 12 cm. Die Mündung ist oval mit den Durchmessern 12,5 cm und 11,5 cm. Ebenso geformt ist der Hals mit den Durchmessern 10,5 cm und 9,5 cm. Man denkt bei dieser Form wohl an eine Deformierung durch die Baumwurzel. Bauchdurchmesser 17,2 cm; Bodendurchmesser 3,8 cm; Kragenhöhe 1,5 cm. Der Topf stand in der Brandschicht. Farbe: lederbraun, dunkle Flecken aus Graphit beim Halsumbruch; heller werdend gegen den Fuß zu. Auf der Höhe von 2 cm über dem Gefäßboden ist ein Loch ausgebohrt mit 1,5 cm Durchmesser. Dieses „Seelenloch“ ist eindeutig künstlich ausgebrochen worden und kein Wurzeldurchbruch.

Inhalt: Gelblicher Moränenlehm mit sehr kleinen Steinchen, locker geschüttet, von feinen Baumwurzeln durchsetzt.

3. Kegelhalsurne (Abb. 1, 3), bauchig. Höhe 23,5 cm; Mündung 15,5 cm; Halsdurchmesser 12,5 cm; Bodendurchmesser 9,5 cm; Bauchdurchmesser 27 cm; Kragenhöhe 3 cm. Die klingendharten Scherben bestehen aus grauem, mit Sand gemagertem Tone. Die etwas unsymmetrische Urne weist besonders an der Innenseite mit ihren Fingerabdrücken auf die Handarbeit ohne Töpferscheibe. Zugleich mögen die Baumwurzeln das Gefäß etwas deformiert und schiefgedrückt haben. Der Gefäßboden zeigt eine schwache Wölbung nach innen. Der Kegelhals, 4 cm hoch, geht gegen die Schulter im Halsansatz in eine schwache, rillenförmige Einbuchtung über. Die Urne stand in einem stark zertrümmerten Gefäße, und dies wiederum in der Brandschicht fast 4 cm eingetieft. Farbe: außen lederbraun, am Hals mit Graphit dunkelfleckig bis zum Gefäßbauch hin, dann rot werdend bis zum Fuße. Die Innenseite der Urne ist vollständig glänzend schwarz graphitiert.

Inhalt: Die untere Hälfte der Urne bestand aus Leichenbrand. Die weißen, in kleine Stücke zertrümmerten, verbrannten Knochen waren nach oben zu stets stärker mit Kohlenstücklein vermisch. Offenbar hatte man nach der Verbrennung der Leiche den Leichenbrand zusammengefeget, erst die größeren Knochenresten ausgelesen, zer kleinert, in die Urne gelegt und hernach den Rest der Brandschüttung darauf gegeben. Über dieser Einfüllung lagen nun stark oxydierte Eisenfragmente. Den restlichen Raum der Urne füllte gelblicher Moränenlehm, vermengt mit wenig einzelnen kleinsten Knochen- und Kohlenbröcklein.

4. Bauchige Schüssel (Abb. 1, 4). Höhe 12 cm; Mündung 20 cm; Lippenhöhe 1 cm; Bodendurchmesser 6 cm; Bauchdurchmesser 24 cm. Das Gefäß ist nur fragmentarisch vorhanden, es fehlen verschiedene Scherben, jedoch ließ sich das Profil sicher gewinnen. Der steile Kragen ist innen vom Umbruch an gegen den Lippenrand zu ausgestrichen.

Die übrigen Scherben bestehen aus körnigem, gemagertem Ton. Farbe: Der Kragen des Gefäßes ist innen und außen graphitiert. Außen verliert sich die glänzenschwarze Farbe und geht in Lederbraun über. Die Schüssel war offenbar schon bei der Beisetzung zu eng. Dadurch wurde sie beim Einsetzen der großen Urne mit dem Leichen-

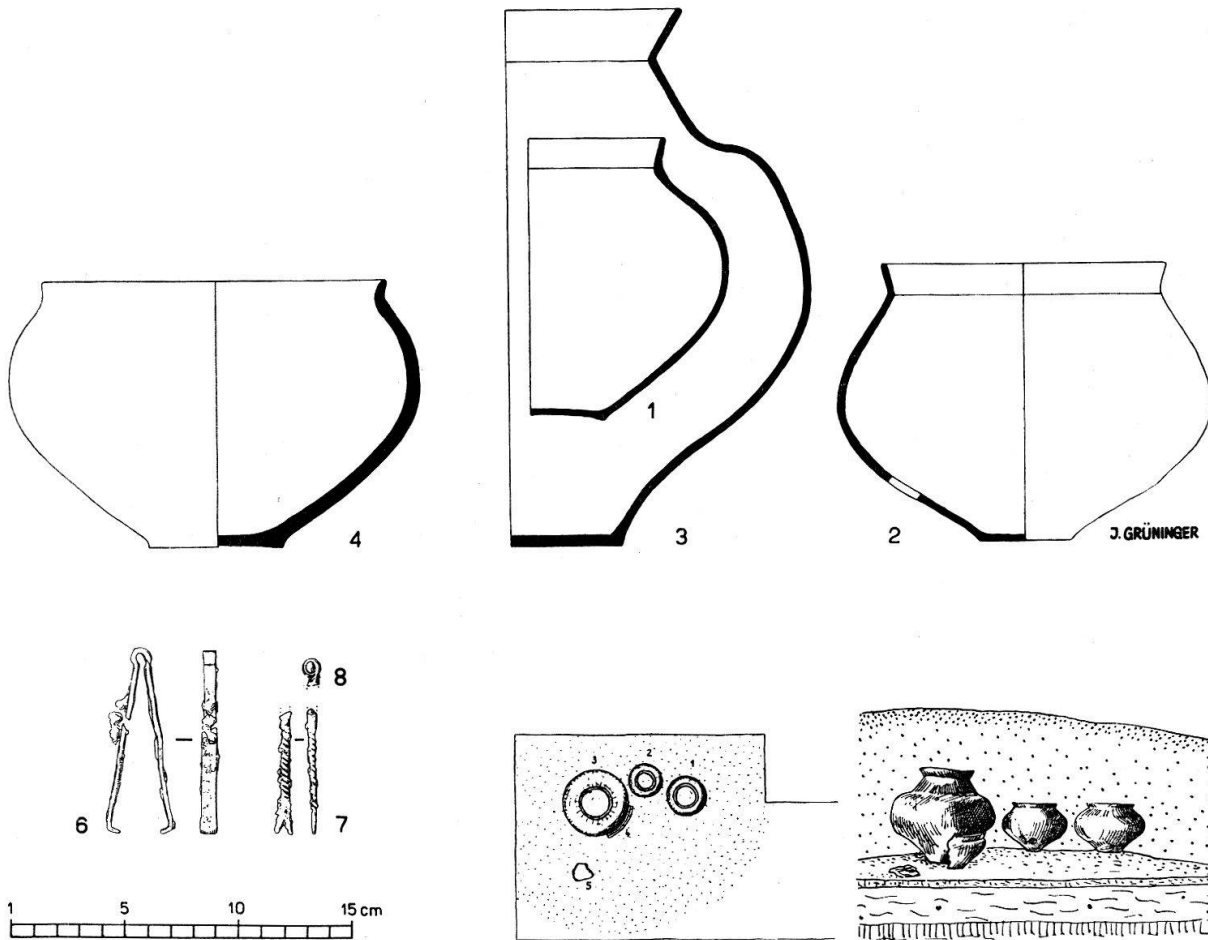


Abb. 1. Eschenbach SG, Balmenrain 1956: Grabhügel III, Beigaben und Fundlage

brande auseinandergesprenzt; so ineinandergestellt, setzte man die Gefäße in die Brandschicht. Dabei gingen etliche Scherben verloren; wir konnten sie nicht mehr finden.

5. Von einem fünften, bauchigen Gefäße ist nur noch ein dickes Wandstück gefunden worden. Dieses dickwandige Gefäß von dunkler Farbe, grobem, gemagertem Tone muß anderswo zerbrochen worden sein.

Die Eisenfunde

In der Urne 3 lagen auf den verbrannten Knochenresten stark zersetzte Eisenstücke, die sich als Hallstatt-Toilettennecessaire erwiesen (Dr. W. Drack):

Pinzettenartiges Zänglein; 8,3 cm lang, 7 mm breit, 1 mm dick (Abb. 1, 6).

Instrument mit Geißfußende, aus tordiertem Eisen; 8 cm lang, 3 mm Durchmesser, Fußbreite 8 mm. Fragment (Abb. 1, 7).

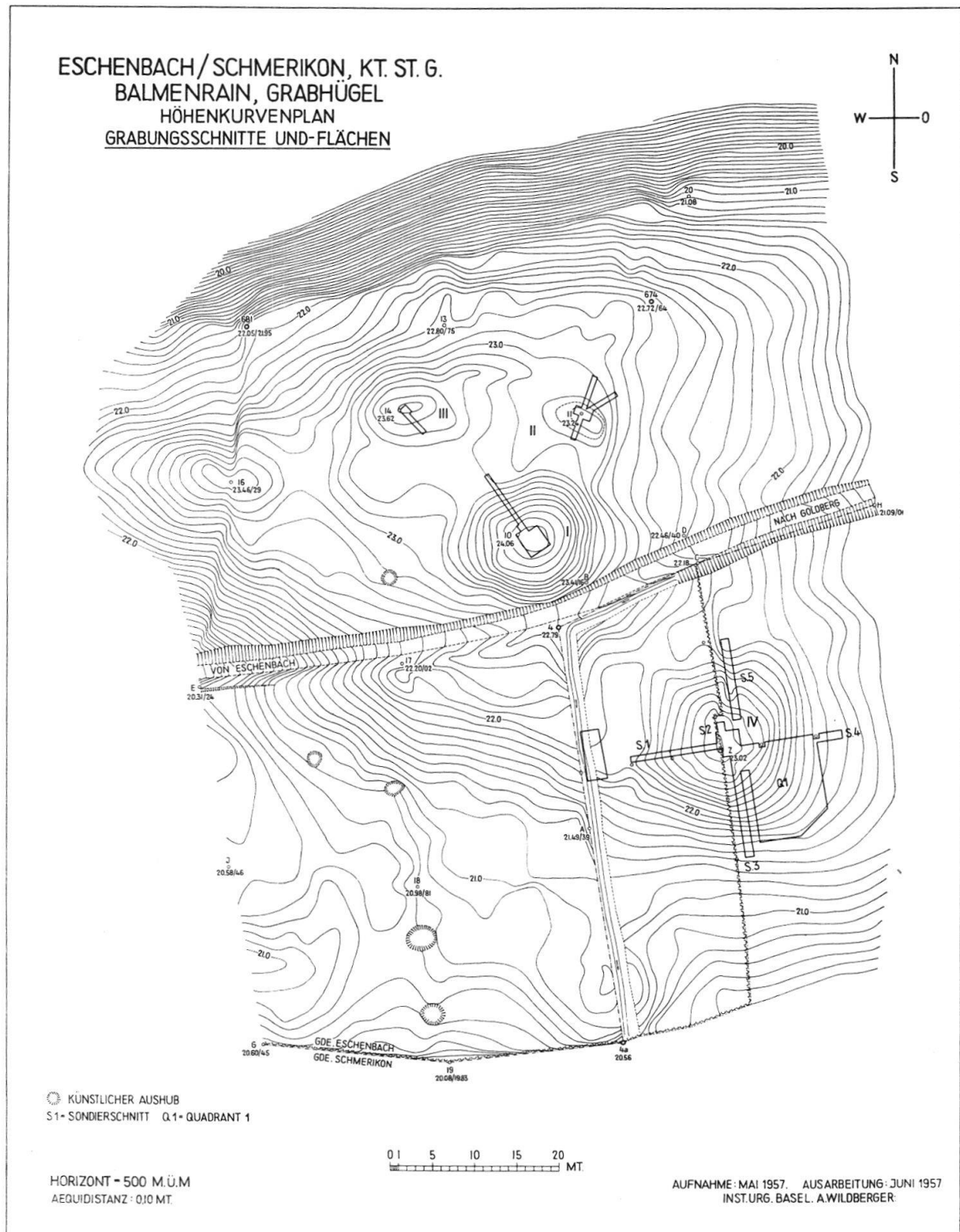


Abb. 2. Eschenbach SG, Balmenrain: Situations- und Schnittplan der Grabhügel I–IV

Instrument mit Öse aus gedrehtem Eisen, unvollständig, evtl. zu Nr. 7 (Abb. 1, 8). Diese Instrumente gehörten offenbar dem Verstorbenen und wurden nach der Kremation auf die Knochenreste in die Toturne gelegt.

Die Leichenbrandreste

Der Leichenbrand in Urne 3 wurde vorsichtig und schichtenweise in drei Dosen abgefüllt. Die Bestimmung des Inhaltes übernahm in freundlicher Weise Frau Prof. Dr. E. Schmid, Universität Basel-Freiburg i. Br. Das Gutachten lautet:

„Bestimmung der Leichenbrandreste aus der Urne 3.

Dose a (unteres Drittel): Alles verbrannte Knochen, sehr kleinstückig. Bruchstücke von Röhrenknochen, Wirbel, Rippen, Schädel, Finger, Metapodien; vom Mensch. Alles von einem Individuum. Keine Tierknochen.

Dose b (aus der Urne): Meist sehr kleine Knochenfragmente, stark mit Erde durchsetzt; angebrannte Lehmknollen. Unter den bestimmbar Holzkohlefragmenten: Eiche und Birke. Leichenbrandreste: Bruchstücke von Röhrenknochen, Schädel, Wirbel, Metapodien, ein Felsenbein. Die Leichenbrandreste gehören zu denen aus Dose a.

Dose c: (Erde im oberen Teil der Urne). Einzelne zu a und b gehörende Leichenbrandreste und Holzkohle eingestreut.

Ergebnis: Eine Bestattung; ob Frau oder Mann ist nicht feststellbar, da die hierfür maßgeblichen Knochen nicht erhalten sind. Es sind keine Tierbeigaben nachweisbar.“

Die Brandschicht

Der Tannen wegen konnte nur eine beschränkte Fläche abgedeckt werden. Die freigelegte Brandfläche erwies sich als Kreissegment (vgl. Situationsplan Abb. 2 und Detailplan Abb. 1 rechts unten). In der Mitte, wo die Gefäße standen, erreichte die Kohlschicht eine Mächtigkeit von 15 cm und keilte dem Rande zu in 1 m Radius aus. Auf dem zubereiteten Platze wurde der Holzstoß aus Eichen- und Birkenholz errichtet, der Leichnam daraufgelegt und verbrannt, der Lehm aufgeschüttet zum niedrigen, flachen Hügel in einem Steinkranze, wie es der Bestattungsritus erforderte.

Datierung

Die eisernen Instrumente weisen das Grab der Eisenzeit zu. Die Gefäßformen lassen eine nähere Zeitbestimmung in die spätere Hallstattzeit (Ha C) zu. Somit gehören die drei bisher untersuchten Hügel der gleichen Zeit an.